

Erfahrungsbericht Auslandssemester St. Gallen

Ich habe das WS 2017/18 – mein fünftes Studiensemester – in St. Gallen verbracht. Der folgende Erfahrungsbericht soll meine Eindrücke wiedergeben und nach Möglichkeit als Entscheidungshilfe für diejenigen dienen, die sich noch nicht festlegen können, wo es im Auslandssemester hingehen soll.

Vorbereitung

Die Entscheidung, ins Ausland zu gehen, fiel bei mir im dritten Semester nach dem Besuch einer Infoveranstaltung des ZIB zum Thema Auslandssemester. Der Aufenthalt in einem anderen Land versprach eine willkommene Abwechslung zum Studienalltag und viele neue Erfahrungen. Da ich generell ein Fan der Schweiz bin und gerne in die Berge wollte, mein Französisch aber gerade mal zum Baguette-kaufen reicht, traf ich bald die Wahl, nach St. Gallen gehen zu wollen.

Als ich erfuhr, dass meine Bewerbung Erfolg hatte, war die Freude groß. Nun ging es daran, für die Host-Uni und das SEMP-Stipendium (SEMP = Swiss European Mobility Programme) etliche Fragebögen auszufüllen und Dokumente hochzuladen. Das wird einem zum Glück dadurch erleichtert, dass die eigens hierfür eingerichtete Website der Universität St. Gallen recht übersichtlich ist und einen guten Leitfaden für diesen Prozess darstellt. Dank der Unterstützung durch das ZIB konnten kleinere Probleme, die dabei auftraten, sehr schnell gelöst werden.

Unterkunft

Ich hatte mich im Voraus beim Housing Office der Uni St. Gallen zur Vermittlung einer Wohnung angemeldet. Das ist leider nicht ganz günstig – es wird eine nicht rückerstattungsfähige Vermittlungsgebühr i.H.v. 90 CHF fällig. Das war mein erster – zugegeben recht ernüchternder – Kontakt mit den Schweizer Vorstellungen von angemessenen Preisen und Gebühren. Da der Wohnungsmarkt in St. Gallen allerdings auch nicht so offen ist, dass man leicht „privat“ an Wohnungen kommt, entschied ich mich trotzdem für die Vermittlung durch die Uni.

Mir wurde dann auch eine Wohnung vorgeschlagen. Aufgrund der sehr hohen Nachfrage sollte es auch bei diesem einen Vorschlag bleiben, den man entweder annehmen oder ablehnen (und dann auf eigene Faust etwas suchen) konnte. Ich mietete also das recht geräumige Zimmer in einer Zweier-WG in Superlage (je 10 Minuten Fußweg zur Uni und zum Stadtzentrum) und nahm in Kauf, hierfür 638 CHF Miete monatlich zahlen zu müssen. Das liegt wohl etwa im Mittel der St. Galler Mieten.

Das Leben in der Schweiz

Sollten die Ausführungen oben zu Preisen etc. den einen oder anderen abgeschreckt haben, werde ich das in diesem Abschnitt hoffentlich umkehren können. Es geht nämlich um das Leben, die Freizeit und den Alltag in der Schweiz. Und der war alles andere als abschreckend.

Es wird sehr viel für die Austauschstudenten getan. Die netten Jungs und Mädels vom Buddysystem (quasi das ESN in St. Gallen) organisieren ab zwei Wochen vor Semesterbeginn bis zu dessen Ende sehr viele Events, bei denen man mit studentischem Budget auf seine Kosten kommt. Dazu zählen Bar- und Clubabende, Bierpong-Wettbewerbe, gemeinsames Fondue-Essen, Ausflüge nach Zermatt, Luzern und zum Skifahren und vieles mehr. Zudem stellt einem das Buddysystem, wenn man denn möchte, einen Schweizer Studenten (Buddy) zur Seite, der einem bei den ersten Schritten in der neuen Heimat mit Rat und Tat zur Seite steht. Nicht selten sind hieraus gute Freundschaften entstanden. Auch abseits dieser Events hat das Leben in der Schweiz viel zu bieten. St. Gallen ist wunderschön gelegen. Geht man joggen oder spazieren, kann man sich dabei entweder in die mittelalterliche Innenstadt, die zum Teil UNESCO Welterbe ist, begeben, oder aber man läuft an den

Drei Weieren, einem sehr schönen und kostenlosen Freibad, entlang. Dabei hat man den Blick zur einen Seite auf den Bodensee, der nur 15 Autominuten entfernt ist, zur anderen Seite auf den Säntis, den in den Appenzeller Alpen gelegenen höchsten Berg der Ostschweiz. Aufgrund dieser Lage lassen sich in der näheren Umgebung viele lohnende Ausflüge machen. Auch Zürich und Luzern liegen nicht fern und sind jeweils definitiv eine Reise wert. Da die Schweiz bekanntlich nicht sehr groß ist, sind aber auch Reisen in andere Teile des Landes einfach machbar. So kann es schon mal vorkommen, dass man an einem Wochenende Pizza am Lago Maggiore isst und am nächsten Wochenende das Matterhorn bewundert. Wiederum eine Woche später steht man dann auf der Piste, kurzum – die Vielfalt dessen, was man unternehmen kann ist riesig und die Natur meiner Meinung nach einzigartig. Wenn man im Wintersemester nach St. Gallen geht, sollte man vor allem die ersten Wochen intensiv nutzen – ab Mitte November wird das Wetter zunehmend ungemütlicher.

Die Schweizer sind sicher ein wenig eigensinnig, aber gleichzeitig nett und aufgeschlossen. Gerade mit den Studenten kommt man – z.B. in einer der beiden von der Studentenschaft betriebenen Bars – schnell ins Gespräch.

Studieren

Ganz kommt man natürlich um das Studieren auch nicht herum. Das muss allerdings nichts Schlechtes heißen, denn die Uni macht es einem hier recht leicht.

Vor meiner Anreise wusste ich nicht genau, welche Kurse ich belegen soll und hab aufs Geratewohl ein paar ausgesucht. Nachdem ich diese dann in der ersten Woche besucht habe und zudem in einige andere Kurse, die mir neugewonnene Freunde empfohlen haben, reingeschnuppert habe, habe ich meine Kurswahl noch einmal über den Haufen geworfen und neu aufgestellt. Das ging im Rahmen der Restplatzvergabe problemlos. Empfehlen kann ich dabei insbesondere die englischsprachigen Vorlesungen mit völkerrechtlichem oder europäischem Bezug. Diese fand ich persönlich spannender als Vorlesungen im rein nationalen Schweizer Recht, da man zum einen Materien behandelt, die bisher nicht unbedingt Teil des Studiums waren (z.B. IP Law) und zum anderen ein Gespür für das Schweizer Weltbild bekommt. Außerdem kann es interessant sein, in wirtschaftliche Vorlesungen reinzuschauen, immerhin ist die Uni St. Gallen hierfür eine der Top-Adressen weltweit. Unbedingt empfehlenswert ist zu guter Letzt der Konversationskurs Schweizerdeutsch – hier kann man sich mal an diesem wundervoll absurden Dialekt versuchen. Meist klappt es eher schlecht als recht, das macht die Veranstaltung aber nur umso lustiger.

Die HSG weiß durch eine gute Infrastruktur zu überzeugen. Die Online-Plattformen werden rege von den Dozenten zum Bereitstellen von Vorlesungsunterlagen genutzt, es gibt in der Regel genug Lernplätze (teilweise mit Blick auf die Berge) und immer genug Sitzplätze in den Vorlesungen, die Mensa ist gut (wenn auch schmerzhaft teuer) und wenn mal gar nichts mehr geht und die Motivation auf dem Tiefpunkt ist, gibt es auch einen Ruheraum, in dem man sich eine mal schnell aufs Ohr legen kann.

Fazit

Vor meiner Abreise konnten nicht viele meiner Freunde meine Wahl verstehen – zu wenig exotisch, zu teuer oder zu kalt war ihnen die Schweiz.

Exotisch sind die Schweizer auf den ersten Blick tatsächlich nicht, dafür wirken sie zu „deutsch“. Schaut man dann genauer hin, sind sie das allerdings doch nicht – und legen Wert darauf. Insofern hat die Schweiz durchaus kulturell viel zu bieten, zumal man die meiste Zeit sowieso mit anderen Austauschstudenten aus der gesamten Welt zubringt.

Teurer als Deutschland ist die Schweiz bestimmt. Beachtet man jedoch, dass jeder SEMP-Student ein Stipendium in Höhe von 420 CHF pro Monat bekommt, das pauschal für fünf Monate ausbezahlt

wird, relativiert sich das schon wieder. Einkaufen kann man zudem günstig in Österreich, das nur 20 Minuten entfernt liegt mit dem Auto. Teure Mieten dürfte man als Kölner sowieso gewohnt sein. Da es oft Studentenangebote in den Clubs gibt, halten die Preise einen auch ganz und gar nicht vom Ausgehen ab.

Kalt kann es im Winter werden. Aber da macht man dann das Beste draus: man geht Skifahren, macht Winterspaziergänge und verbringt mehr Zeit drinnen – vorzugsweise in Bars und Clubs.

Die Vorbehalte meiner Freunde kann ich daher nicht so stehen lassen. Im Gegenteil – ich kann St. Gallen jedem ans Herz legen, der etwas für unsere Nachbarn aus dem Süden übrighat. Ich habe hier mein mit Abstand schönstes Semester verbracht. Man lernt viele interessante Menschen kennen, unternimmt Sachen, die man nur hier erleben kann und am Ende wünscht man sich, man könnte noch etwas länger bleiben und die „Erasmus“-Stimmung genießen.

